Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 141 (2014)

Vereinsnachrichten: Jahresberichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresberichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

www.hilfsverein-appenzellerland.ch

Dies ist der 20. und letzte Jahresbericht, den ich schreibe. Im Mai 2014 werde ich das Präsidium des Hilfsvereins weitergeben. Als Kandidatin steht Marianne Kleiner-Schläpfer bereit. So bin ich froh, dass eine so fachkundige und gut vernetzte Persönlichkeit die Arbeit des Hilfsvereins weitertreiben wird. Zeit also, eine kleine Rückschau zu halten.

Als ich 1993 mit der Arbeit als Klinikseelsorger begann, wurde ich sogleich in den Vorstand des Hilfsvereins gewählt, ohne eine rechte Ahnung davon zu haben, was dieser Verein überhaupt will und tut. Aber auf dem weiteren Weg begegnete ich Menschen, die mein Leben, mein Denken und auch die Arbeit im Hilfsverein inspiriert und geprägt haben.

Als Erstes fallen mir die Menschen ein, denen ich im Psychiatrischen Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA) und in den Dörfern begegnen durfte. Das Wort «Patient» ist dafür unzureichend. Es sind Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung, die zeitweise oder dauerhaft an einer psychischen Erkrankung oder Behinderung leiden – mit all ihren Folgen für das soziale Leben. Es war mir immer bewusst, dass der Grat zwischen «gesund» und «krank» schmal und eher eine Balance zwischen beiden ist, die sich mal mehr auf diese oder die andere Seite neigen kann. Dennoch gibt es Menschen, die unheimlich viel Schweres ertragen und erleiden müssen und denen ihre Krankheit enge Grenzen setzt. Viele von ihnen habe ich als ausserordentlich sensible, herzliche und interessante Persönlichkeiten kennen gelernt – mit einem reichen Innenleben. Oft staune ich, mit wie viel Mut und kreativer Kraft, aber auch Demut sie ihren Lebensalltag zu bewältigen suchen. Sie waren und sind immer wieder Anstoss, treibende Kraft und auch Subjekt auf dem langen Weg zu eigener Freiheit, Eigenständigkeit und zu einem Leben in dieser Gesellschaft, die so viele Abgrenzungen kennt. Unsere Arbeit soll sich immer an ihren Interessen und Grundbedürfnissen orientieren.

Als Zweites waren es die Mitarbeitenden in den entstandenen Betrieben, im Vorstand und darüber hinaus, die der Arbeit des Hilfsvereins den Boden bereiten und Leben einhauchen. Alles, was geschaffen und erreicht wurde – auch alle Projekte –, ist Folge von fruchtbarer Zusammenarbeit, dem Austausch von Wahrnehmungen, von Erfahrung und Ideen, aber auch der Erwägung von personellen und finanziellen Möglichkeiten und Grenzen.

So ist das Begleitete Wohnen entstanden, 1996 ein Pionierprojekt nicht nur in der Ostschweiz. Es kam zum richtigen Zeitpunkt, als die Psychiatrie die stationäre Behandlung reduzierte und im PZA eine ganze Abteilung für chronisch kranke Patienten geschlossen wurde. Aber dem Anspruch zur sozialpsychiatrischen und ambulanten Behandlung wurde die institutionalisierte Psychiatrie nicht gerecht. Hier sprang der Hilfsverein mit dem Begleiteten Wohnen ein. So hat das Begleitete Wohnen vielen Menschen ein eigenständiges Leben ausserhalb der Klinik und der Wohnheime in der eigenen Wohnung ermöglicht. Der Erfolg dieses Betriebes hat den Grundideen Recht gegeben. Treibende Kraft und Seele war und ist Monique Roovers und mit ihr das wachsende Team. Sie haben nicht nur einen Job gemacht, sondern auch viel Hingabe und grosses Engagement daran gegeben. Das Begleitete Wohnen orientiert sich nicht zuerst an der Krankheit der Menschen, sondern an ihren Ressourcen und an der Eigenverantwortung und Eigenständigkeit der Klientinnen und Klienten. Dies und die damit einhergehende Integration in die Gesellschaft erfordern lange Wege und kontinuierliche Begleitbeziehungen. Paradoxerweise hat dieser Ansatz gleichzeitig finanzielle Schwierigkeiten nach sich gezogen, können dann ja nicht die Krankenkassen beigezogen werden; das BSV hat die Beiträge plafoniert, Gemeinden und Kanton haben keine gesetzliche Regelung zu seiner Finanzierung, obwohl es ein kostengünstiges präventives und darum kostensparendes Angebot im sozialpsychiatrischen Netz ist. So hat der Hilfsverein die Defizite über die Jahre getragen.

Aus den Erfahrungen des Begleiteten Wohnens wurde das Arbeits- und Kreativatelier projektiert und im Februar 2008 eröffnet. Die Erfahrungen dahinter sind die Einsamkeit vieler allein wohnender Klientinnen und Klienten und ihre mangelnde Alltags-

struktur. Die Grundidee hat Martin Grob an der Jubiläumsfeier des Hilfsvereins 2003 formuliert: «Ein Ort, wo jemand ist. Wo man hingehen und etwas tun kann.» Arbeit ist ein Grundwert in unserer Gesellschaft, ist sinnstiftend, bildet Identität und ermöglicht soziale Beziehungen. Was aber ist, wenn ich lange nicht mehr gearbeitet habe und nur wenig leistungsfähig bin, so dass mir die Arbeit in der dreischiibe und anderen Werkstätten nicht möglich ist? Diese Lücke versucht das Atelier zu schliessen. Für seinen Einsatz für das Atelier möchte ich vor allem Michael Higi und dem ganzen Team danken. Sie sind der «Jemand, der da ist»: ansprechbare und kreative Vertrauenspersonen. Das Atelier ist wiederum ein Pionierprojekt, das, weil ohne Beispiel in den gesetzlichen Grundlagen, lange vom Hilfsverein und mit Geldern aus Stiftungen vorausfinanziert wurde, bis der Kanton die Unterstützung zusichern konnte.

Begleitetes Wohnen und Arbeits- und Kreativatelier wurden 2008 unter dem Dach «Sozialbegleitung Appenzellerland» als je eigenständige Betriebe vereinigt.

Da die Leitungsstruktur des Vorstandes als Gegenüber der operativen Leitung von Monique Roovers und Michael Higi den Ansprüchen nicht mehr gerecht wurde und die finanziellen und personellen Möglichkeiten des Hilfsvereins überforderte, hat Albert Wassmer als Experte 2011 einen externen Bericht über die Sozialbegleitung Appenzellerland verfasst, der 2011 vom Vorstand verabschiedet wurde. Als Konsequenz wurde vor zwei Jahren ein neuer Ausschuss des Vorstandes gebildet. Er setzt sich zusammen aus Hansueli Schläpfer, Ursula Weibel und Isabel Germann. Dieser arbeitet mit grossem Engagement auf der strukturellen und finanziellen Ebene. Ihm sei ein grosses Dankeschön ausgerichtet.

Auf der Grundlage des Berichtes Wassmer ist die Ebnet-Stiftung bereit, mit massgeblichen Beiträgen unsere Betriebe zu unterstützen, dieses Jahr wieder mit 60 000 Franken. Für diese Unterstützung und auch die von weiteren Stiftungen, Gönnern, Kirchgemeinden und Mitgliedern sei herzlich gedankt. Aufgrund dieser Beiträge schliesst die Jahresrechnung 2013 mit einem nur leichten Rückschlag von 1874.34 Franken. Die Jahresrechnung hat Marcel Manser in Zusammenarbeit mit Roswita Knaus zusammengestellt, ihnen und auch Christa Berger ein Dankeschön.

Marcel Manser stellt sich an der Mitgliederversammlung als Kassier zur Verfügung, Marianne Kleiner als Präsidentin des Hilfsvereins.

Am Schluss dieses Berichtes und meiner Tätigkeit im Hilfsverein möchte ich allen herzlich danken: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Betrieben, den Vorstandsmitgliedern und Gönnern und nicht zuletzt den Menschen, denen ich im PZA, im Begleiteten Wohnen oder im Atelier begegnen durfte. Sie waren mir Motivation und Anregung: Menschen, die mich bereichert haben.

Norbert Hochreutener, Präsident

Fachkommission Mineraliensammlung

Für das Jahr 2013 sind keine Neuigkeiten zu vermelden.

Dr. Peter Kürsteiner, Präsident

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

www.ar.pro-senectute.ch

Vorwort der Präsidentin

«Wir sind alle viel zu wenig langsam.» Sie haben den Satz von Robert Walser schon richtig gelesen! Im Ausscheiden aus der Arbeitswelt liegt für viele Menschen endlich die Chance für ein langsameres Leben, für eine Phase des «Zeit-Wohlstandes».

Schön, wer das Älterwerden so erleben darf. Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden möchte ein verlässlicher Partner sein in guten Tagen genauso wie in Zeiten von abnehmenden Kräften, von wirtschaftlichen Sorgen, von Einsamkeit. Regelmässig überdenken wir deshalb unsere Dienstleistungen und stimmen sie auf die Bedürfnisse ab. Dieser Jahresbericht ist speziell den neuen Angeboten gewidmet.

Ich danke Bund, Kanton, Gemeinden, Pro Senectute Schweiz und unserer Bevölkerung für ihre wertschätzende Unterstützung, die uns Sicherheit und Handlungsspielraum gibt. In den Dank schliesse ich den Stiftungsrat, unser Team unter der Leitung von Markus Gmür, alle Freiwilligen und Kursleiterinnen und -leiter ein.

Ende Jahr verabschiedeten wir Elisabeth Eschler und Georg Amstutz aus dem Stiftungsrat. Dankbar durften wir die Reihen wieder schliessen mit Regula Eugster, Annette Joos und Elvira Tischhauser. Ich freue mich, dass sie sich für die Tätigkeit im Stiftungsrat haben begeistern lassen – die Sache der älteren Menschen liegt weiterhin in guten Händen!

Alice Scherrer, Präsidentin

Beratungen

Informationsvermittlung: Zusätzlich zu den zahlreichen Auskünften am Telefon wird von Seniorinnen und Senioren und ihren Angehörigen zunehmend unsere Homepage zur Informationsbeschaffung genutzt. Wir verzeichneten 19621 Zugriffe (Vorjahr 13717); eine Zunahme von 43 Prozent.

Sozialberatung: Unsere neuen Beraterinnen und Berater haben sich gut eingearbeitet. Dadurch ist die Zahl der Beratungen von 464 im Jahr 2013 auf 542 markant gestiegen. Es zeigt sich aber auch, dass das Bedürfnis nach Beratung durch die Zunahme der älteren Wohnbevölkerung wächst. – Auf weiterhin hohem Niveau bewegt sich die finanzielle Nothilfe an Seniorinnen und Senioren. Pro Senectute Ausserrhoden hat 88 300.50 Franken (Vorjahr 89 162.70) ausbezahlt, zum Beispiel fürs Wohnen (Zügelkosten, Nebenkosten) und für Hilfsmittel wie Brillen und Hörgeräte. – Rund 50 Prozent unserer Beratungen erfolgen im Rahmen von Hausbesuchen, wenn die Mobilität eingeschränkt und die Fahrt zu den Beratungsstellen in Herisau, Speicher, Teufen oder Heiden unzumutbar ist. – Die Informations- und Beratungsstelle für Altersfragen, welche wir im Auftrag der Gemeinde Teufen führen, wurde 2013 rege in Anspruch genommen. Erneut haben wir bei der Organisation der 66er-Feier der Gemeinde Teufen mitgewirkt. – Seit der Einführung des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts führen wir vermehrt Beistandschaften. 2013 waren das 13, im Vorjahr 7. Im Appenzeller Hinterland konnten wir eine entsprechende Leistungsvereinbarung mit der Berufsbeistandschaft abschliessen.

Zwäg is Alter

«Zwäg is Alter im ganzen Kanton!» 2010 startete «Zwäg is Alter» als Pilotprojekt in den acht Gemeinden des Appenzeller Vorderlandes, 2012 wurde der Aktionsradius um die Gemeinde Herisau erweitert, und seit Januar 2013 können die Angebote im ganzen Kanton genutzt werden. Allein 2013 haben über 800 Personen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Seniorinnen und Senioren nutzten persönliche Beratungen, besuchten Vorträge oder Kurse und engagierten sich auch selber. Finanziell getragen wurde «Zwäg is Alter» 2013 grösstenteils vom Kanton. Wertvoll für das Projekt ist auch die gute Vernetzung und Zusammenarbeit mit Ärzten, Gemeinden und mit anderen Organisationen.

Hilfen zu Hause

Die Angebote, die durch Freiwillige erbracht werden, unterstützen ergänzend zur Spitex das selbständige Wohnen.

Administrative Begleitung: Die monatlichen Besuche der Helferinnen und Helfer und deren Unterstützung in administrativen Belangen werden sehr geschätzt. Trotzdem haben die Anzahl Mandate und damit verbunden die Anzahl der Stunden von 878 (2012) auf 678 (2013) abgenommen. Rund 75 Prozent der Einsätze werden bei Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern geleistet. Im Jahr 2014 soll das Angebot besser bekannt gemacht werden.

Steuererklärungsdienst: Unser Steuererklärungsdienst erfreut sich grosser Beliebtheit und ist von 448 (2012) auf 479 (2013) erneut gewachsen, trotz leicht erhöhter Tarife. Die Kunden schätzen, dass unsere Freiwilligen nach Hause kommen und mit ihnen vor Ort die Steuererklärung ausfüllen.

Gratulations- und Informationsdienst: Unsere Ortsvertretungen gratulieren bei runden Geburtstagen ab 80 Jahren und informieren bei dieser Gelegenheit über Angebote von Pro Senectute. 2013 erfolgten 482 Besuche.

Pilotprojekt Alltagshilfe: Im Herbst startete unser Pilotprojekt für eine neue Dienstleistung: die «Alltagshilfe». Sie ist vorerst auf die Gemeinde Herisau beschränkt und springt möglichst unbürokratisch dort ein, wo kein anderes Unterstützungsangebot wie Spitex, Fahrdienst usw. vorhanden ist. Die Palette möglicher Einsätze ist sehr breit gefächert und reicht von der Hilfe beim Einkaufen über Begleitungen beim Spazieren bis hin zum Vorlesen. Seit Herbst 2012 wurden 82 Stunden geleistet.

Impuls

Unter dem Titel «Impuls» fassen wir alle Angebote aus den Bereichen Sport, Bildung, Gruppen und Veranstaltungen zusammen. Bei unseren Bildungskursen und Sportangeboten legen wir grossen Wert auf die Gruppe. Wir erleben immer wieder, dass der Inhalt eines Kurses wichtig ist, aber mindestens ebenso wichtig sind vor allem bei regelmässigen Angeboten die Kontakte und der Gedankenaustausch sowie die gegenseitige Unterstützung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Bildungsangebot: Das Bildungsangebot hat dank der vielen Kurse und Vorträge im Rahmen von «Zwäg is Alter» von 798 Lektionen (2012) auf 924 Lektionen (2013) zugenommen. Auch die Englischgruppen erfreuen sich neuer Beliebtheit. Weiterhin erfreulich ist

die Nachfrage nach Computerkursen, mit denen wir älteren Menschen den Zugang zu den neuen Medien und damit die Teilnahme am «modernen» Leben ermöglichen. – Zur Vorbereitung auf die Pensionierung führten wir vier Kurse mit 73 Teilnehmenden durch. Das monatliche Tanzcafé in Herisau ist in seinem fünften Betriebsjahr ein fester Bestandteil im Angebot geworden, an dem regelmässig rund 40 Personen teilnehmen. «KiNomol», unser Reprisenkino im Kino Rosental in Heiden, zeigte 17 Filme.

Sportangebot: Die Tendenz, dass unsere Sportgruppenmitglieder älter werden und die Gruppengrössen sinken, hat sich im Berichtsjahr fortgesetzt. Im Jahr 2013 führten wir 2172 Sportlektionen durch. Im Vorjahr waren es noch 2325 Lektionen. Wir werden unser Modell mit von Freiwilligen geleiteten Sportgruppen nach fast 50 erfolgreichen Jahren überdenken. Die Konkurrenz von privaten Anbietern wächst, die Ansprüche der Kundinnen und Kunden verändern sich und werden auch heterogener. – Für hochbetagte Menschen bieten wir Turnen im Heim an. Im Berichtsjahr haben sich zwei Heime entschlossen, dieses Angebot nicht mehr von uns zu beziehen. Dies veranlasste uns, im Herbst 2013 die Überprüfung des Heimturnens zu starten. In diese Überprüfung werden Heime sowie Seniorinnen und Senioren eingebunden.

In eigener Sache

Notwendige Angebote: Wir richten unser Angebot auch ganz gezielt auf benachteiligte ältere Menschen aus. Wir beraten in finanziellen Notlagen und helfen mit direkter finanzieller Unterstützung. Not entsteht häufig, wenn jemand sein Zuhause verlassen muss. Mit unserer Hilfe zu Hause (administrative Begleitung, Steuererklärungsdienst, Alltagshilfe) ermöglichen wir das Zuhause-Wohnen, solange dies sinnvoll ist. Mit «Zwäg is Alter» und unseren Bewegungs- und Bildungsangeboten engagieren wir uns in der persönlichen Gesundheitsvorsorge und ermöglichen soziale Kontakte als Gegenmittel gegen Vereinsamung.

Aus dem Stiftungsrat: Der Stiftungsrat hat sich 2013 zu vier Sitzungen getroffen. Er hat unter anderem die Revision der grundlegenden Reglemente abgeschlossen und verfügt nun über moderne Führungsinstrumente. Er hat sich intensiv mit seiner Nachfolgeplanung befasst und sich in der Arbeitsgruppe «Strategie 2017» von Pro Senectute Schweiz aktiv eingebracht.

Personelles: Im Berichtsjahr erfolgten keine Personalmutationen bei den Festangestellten. Der Personalbestand der Festangestellten betrug Ende Jahr neun Personen (Vorjahr acht), welche sich 590 Stellenprozente (Vorjahr 555) teilen. – Unsere 181 freiwilligen Helferinnen und Helfer haben im Berichtsjahr total 10308 (Vorjahr 11597) Stunden geleistet, dies entspricht knapp fünf Vollzeitstellen. Die Abnahme von rund 1000 Stunden entspricht dem Rückgang bei den administrativen Begleitungen und bei den Sportgruppen.

Finanzen, Organisation

Der Kanton und die Gemeinden unterstützen unsere Arbeit ideologisch, aber auch finanziell. Für gewisse Tätigkeiten haben wir Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Bei anderen Geldern wie z. B. denjenigen aus dem Lotteriefonds sind wir darauf angewiesen, dass diese von Jahr zu Jahr wieder gesprochen werden. Ohne die Unterstützung durch die öffentliche Hand könnten wir unser vielfältiges Angebot kaum aufrechterhalten. Darunter würden viele ältere Einwohnerinnen und Einwohner leiden.

Die Jahresrechnung schloss mit einem Einnahmenüberschuss von 2174.87 Franken ab (Vorjahr 2153.75). Das Organisationskapital betrug Ende 2013 1 714 730.76 Franken. Der Betriebsaufwand betrug 1 237 201.05 Franken (Vorjahr 1 235 668.75).

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden

www.ai.pro-senectute.ch

Lebensqualität wünschen sich alle Menschen, egal in welchem Alter sie sind. Doch was genau ist unter Lebensqualität zu verstehen? Müssen dafür bestimmte materielle Voraussetzungen erfüllt sein? Muss beispielsweise ein bestimmtes Einkommen erzielt werden, damit es einem gut geht? Oder ist Lebensqualität nicht eher in Verbindung mit Naturerlebnissen, persönlichen Fähigkeiten oder guter Gesundheit zu sehen? Wahrscheinlich gibt es für all diese Fragen keine einfache Antwort, und es ist für das Wohlbefinden der meisten Menschen wichtig, dass sowohl die materiellen Voraussetzungen wie auch die persönlichen Hoffnungen erfüllt werden. Lebensqualität wird sehr subjektiv und unterschiedlich erlebt. Im noch jungen Alter nach der Pensionierung werden andere Erwartungen gestellt als im hohen Alter, wo plötzlich die körperlichen und geisti-

gen Fähigkeiten eine bedeutende, zentrale Rolle spielen. Wenn mit zunehmendem Alter der Lebensradius eingeschränkt wird und die körperliche Vitalität abnehmend ist, so kann das Aufstehen am Morgen schon eine grosse Lebensqualität sein. Begegnungen mit anderen Menschen sind nicht mehr selbstverständlich und werden umso mehr geschätzt. Ein Spaziergang in der intakten Natur, gute Luft geniessen, wird zum Erlebnis. Noch Kochen können oder im hohen Alter gemeinsam als Ehepaar am Tisch sitzen, dies kann plötzlich zur geschätzten Lebensqualität werden.

Professionelle Unterstützung will mit ihren Leistungen zur verbesserten Lebensqualität auch bei einem Leben mit Einschränkungen beitragen. Hilfsangebote in der Alltagsbewältigung tragen zur Entlastung bei und können einen wichtigen Teil zum positiven Lebensgefühl, auch im belasteten Alter, beitragen. Der Mensch kann sich auch im hohen Alter wohl fühlen, wenn er Zugehörigkeit und Interesse an seiner Person erleben darf.

Genau hier setzt der Anspruch von Pro Senectute Appenzell Innerrhoden an. Mit unterschiedlichen Angeboten wollen wir zur Lebensqualität des älteren Menschen in seiner persönlichen Situation beitragen. Der Alterungsprozess verläuft sehr unterschiedlich und ist unberechenbar. Was heute noch selbstverständlich ist, kann morgen für Betroffene zu einem unüberwindbaren Hindernis werden. Menschen in solchen anspruchsvollen Lebenssituationen gilt dabei unser besonderes Augenmerk. Es ist das Ziel von Pro Senectute Appenzell Innerrhoden, auch diesen Menschen das Leben zu Hause zu erleichtern und die Teilhabe im sozialen Umfeld und am öffentlichen Leben zu erschliessen. Damit wir diesem Anspruch gerecht werden, haben wir die Angebote in die Bereiche Bildung, Sport, soziale Unterstützung und gesellschaftliche Aktivitäten unterteilt.

Bildung

Lebenslanges Lernen hat viele Facetten. Ältere Menschen gönnen sich die Freiheit mit Freude, in ihrem Tempo und ohne Leistungsdruck Neues zu erfahren. Unsere Kursteilnehmenden schätzten den Austausch und das Lernen in überschaubaren Gruppengrössen. Bei den PC-Kursen waren iPhone und iPad hoch im Kurs. Aktuelle Computer-Technologien wurden an der Veranstaltung zu neuen Medien vorgestellt. Grossen Anklang fanden auch die verschiedenen Veranstaltungen unter dem Titel «Zwäg is Alter». Das Thema «Sicherheit im Alter» fand in Oberegg viel Zuspruch. Der Informationsnachmittag zu Bankvollmachten, Vorsorge und Erbrecht stiess in Appenzell auf reges Interesse. Drei Gedächtniskurse wurden in Zusammenarbeit mit der Ergotherapie des Roten Kreuzes erfolgreich durchgeführt. Der Kochkurs für Männer war auch diesmal beliebt. Die Autofahrkurse in Appenzell und Oberegg vermittelten wiederum aktuelle Verkehrskenntnisse in Theorie und Praxis. Die Infoveranstaltung zur Bedienung der Billettautomaten und zum Tarifverbund «Ostwind» hat gezeigt, dass das Thema viele ältere Menschen interessiert und beschäftigt. Die Möglichkeit für einen informativen Blick hinter die Kulissen der Druckerei Appenzeller Volksfreund wurde rege genutzt..

Sport

Sportliche Betätigung verbessert auch im hohen Alter die Beweglichkeit und Kondition sowie die Gleichgewichts- und Koordinationsfähigkeit. Selbstverständlich eignen sich viele unserer Aktivitäten sehr gut für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Den eigenen Möglichkeiten angepasste sportliche Betätigung hilft auch, Stürze und Knochenbrüche zu vermeiden. Aufgrund der grossen Nachfrage konnten wöchentlich zwei Yogakurse angeboten werden. In den Bezirken, in den Altersheimen und im Pflegeheim werden regelmässig den Möglichkeiten der Teilnehmenden angepasste Turn- und Gymnastikstunden angeboten. In Oberegg trifft sich zusätzlich zur Frauenturngruppe die einzige Männergruppe zu Bewegung und Spiel. Im Hallenbad Appenzell hat Aqua-Fitness eine grosse Anhängerschaft. Die beiden Wandergruppen in Appenzell und Oberegg unternahmen viele interessante Ausflüge in der Region. In allen Sportgruppen wird die Gemeinschaft mit vielen zusätzlichen Aktivitäten und Anlässen gepflegt. Insgesamt wurden 760 Sportlektionen durchgeführt, an welchen durchschnittlich 10 Personen teilnahmen. Unsere Kurse finden ab fünf Teilnehmenden statt. Für Pro Senectute waren 29 Sportleiterinnen und Sportleiter im Einsatz. Diese bildeten sich regelmässig in Fortbildungskursen weiter, um ein zeitgemässes und attraktives Training zu ermöglichen.

Soziale Unterstützung

Lebensqualität hat viele Gesichter: Die Sozialberatungsstelle führte im vergangenen Jahr 140 Beratungsdossiers (Vorjahr 148). Bei den Ratsuchenden liegt der Anteil von Frauen mit rund 70 Prozent wei-

terhin deutlich höher als der Anteil der Männer. Die Zahl der Beratungen von im Heim lebenden Seniorinnen und Senioren lag bei 18 Prozent. Zwei Drittel meldeten sich aus eigener Initiative bei der Sozialberatung. Bei 25 Prozent erfolgte die Kontaktaufnahme über Angehörige und andere Bezugspersonen. Weitere Anmeldungen kamen von Spitälern, Spitex und Ärzten. Die Beratungsschwerpunkte zeigen im mehrjährigen Vergleich nur geringfügige Veränderungen. Auch 2013 standen Anliegen zu Sozialversicherungen, Finanzen, Gesundheit und zur Lebensgestaltung im Vordergrund. Die Sozialberatungsstelle bietet ein niederschwelliges, kostenloses Angebot für Menschen ab dem 60. Altersjahr und für deren Bezugspersonen. Das Selbstbestimmungsrecht, die Erhaltung weitgehender Eigenständigkeit und die Stärkung von persönlichen Ressourcen stehen im Zentrum der Beratungen. Die Beratungsgespräche finden in der Geschäfts- und Beratungsstelle in Appenzell und im Lindensaal am Kirchplatz 4 in Oberegg statt. Angehörige von demenzkranken Menschen trafen sich einmal im Monat zum Erfahrungsaustausch auf der Beratungsstelle.

Hilfen zu Hause: Das Tageszentrum bietet Menschen mit altersbedingten Krankheiten und deren Angehörigen eine wichtige Entlastung im Alltag. Das Zentrum wurde oft erst in einem späten Stadium, mit hohem Unterstützungsbedarf, beigezogen. Dadurch waren viele Wechsel zu verzeichnen und die Anzahl Besuchstage (724) ist gegenüber dem Vorjahr um sieben Prozent gesunken. Im Betriebsjahr haben 25 verschiedene Personen, 14 Frauen und 11 Männer, das Tageszentrum besucht. – Täglich liefert der Mahlzeitendienst älteren Menschen, die nicht mehr selber kochen können, eine frische, preiswerte Mahlzeit ins Haus. Die Menüs werden für das Innere Land in der Küche des Altersheims Gontenbad zubereitet, für den Bezirk Oberegg werden sie im Altersheim Watt gekocht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen mit ihrem täglichen Einsatz vielen in der Mobilität eingeschränkten Menschen einen regelmässigen Kontakt zur Aussenwelt. Sie erkennen persönliche Vernachlässigung und soziale Isolation frühzeitig. In Appenzell Innerrhoden wurden 11 170 Mahlzeiten ausgeliefert. Allein im Bezirk Oberegg wurden 2943 Mahlzeiten abgegeben. – Ältere Menschen wünschen sich ebenso wie junge Menschen vertrauensvolle Gesprächspartner. Unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen besuchen und begleiten ältere Menschen. Sie haben im Betriebsjahr 30 Personen insgesamt 145 Mal besucht. In Oberegg wurden die 80-jährigen und über 90-jährigen Jubilare und Jubilarinnen am Geburtstag von unserer Ortsvertreterin mit einem Besuch überrascht.

Freiwillige Renten- und Finanzverwaltung: Den monatlichen Zahlungsverkehr regeln, Briefe an Ämter oder Institutionen schreiben, Versicherungsangelegenheiten regeln oder Steuererklärungen ausfüllen kann zu einer grossen Sorge werden. Im abgelaufenen Betriebsjahr haben 15 Personen die Pro Senectute mit der Renten- und Finanzverwaltung betraut. Im Auftrag der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde wurden zusätzlich 7 Beistandschaften mit Finanzverwaltung geführt. Es wurden 45 Steuererklärungen von Personen in überschaubaren finanziellen Verhältnissen ausgefüllt. Die Kostenbeteiligung richtet sich nach den Vermögensverhältnissen. Viele Kundinnen und Kunden wurden zusätzlich von der Sozialberatung in persönlichen und sozialen Angelegenheiten begleitet.

Finanzielle Unterstützung: Immer wieder geraten auch Menschen im Alter in materielle Notlagen. In ausgewiesenen Notlagen leisten wir finanzielle Unterstützung für dringend notwendige Anschaffungen des persönlichen Bedarfs, bei unvorhergesehenen Kosten zur Lebensbewältigung oder zur soziokulturellen Beteiligung. Diese Finanzhilfe wird aus der AHV-Kasse des Bundes (Art. 10 ELG) und wenn nötig zusätzlich durch Spenden geleistet. Das Reglement zur Individuellen Finanzhilfe und das Fondsreglement der Pro Senectute Appenzell Innerrhoden klären die Ausrichtung der bedarfsorientierten Leistung. Im Berichtsjahr wurden zur Unterstützung in Notsituationen 8757.35 Franken ausbezahlt.

Unterhaltung in bester Gesellschaft: Mit steigendem Lebensalter wird es für viele Menschen schwieriger, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sei es, dass der Freundeskreis kleiner wird, die Beweglichkeit nachlässt oder die Veranstaltungen auf ein anderes Zielpublikum ausgerichtet sind. Die Gemeinschaft und das gesellige Zusammensein haben aber auch im Alter einen wesentlichen Einfluss auf das persönliche Wohlbefinden. Dies unterstützt Pro Senectute mit unterschiedlichen Aktivitäten. – Erzählen hat eine lange Tradition im Leben vieler älterer Menschen. Das Erzählcafé gibt den nötigen Rahmen dazu. Neben den Anlässen im Gesellenhaus wurde auch im Bürgerheim und im Tageszentrum zum Austausch von Erinnerungen eingeladen. Auf die Besucher von «Kino ab 60» wartete wiederum ein vielfältiges Programm. An den Anlässen nahmen auch Pensionäre aus dem Bürgerheim und Pflege-

heim teil. Regen Zuspruch fanden die drei Jassnachmittage unter dem Motto «Jass mit Spass». Bis zu 80 Jassbegeisterte trafen sich zum gemütlichen Schieber. In Oberegg wurde zu geselligen Spielnachmittagen eingeladen. Wer Lust auf musikalische Unterhaltung und Tanz hatte, kam an der Seniorenstobede in Appenzell und in Oberegg auf seine Rechnung. – Seit 2001 treffen sich bis zu 80 Gesangsfreudige im Seniorenchor Appenzell zu den wöchentlichen Proben. Neben der Mitgestaltung von Gottesdiensten und Auftritten im Altersheim waren das Konzert in der katholischen Kirche Oberegg, an der Seniorenstobede und die Auftritte auf der Ledi-Wanderbühne in Herisau und Appenzell im Rahmen von AR°AI 500 die Höhepunkte. Die Mittagstische in Appenzell und Oberegg haben regelmässig zum gemeinsamen Essen, Plaudern und Lachen eingeladen. Der täglich geöffnete Seniorentreff im Bürgerheim Appenzell und im Altersheim Gontenbad unterstützt die Gemeinschaft mit der älteren Generation in der Region. Mitte Dezember nutzten Grosseltern mit ihren Enkeln das Angebot zum Kerzenziehen im Mesmerhaus.

Finanzierung
Die Buchführung von Pro Senectute Appenzell Innerrhoden wird im Auftragsverhältnis vom Altersheim Gontenbad geführt. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von 13 725.63 Franken. Ende 2013 betrug das Organisationskapital 1 523 600.47 Franken. – Die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) 2013 wurde von der Revisionsgesellschaft KPMG AG, St. Gallen, geprüft und am 1. März 2013 für richtig befunden. Der Bericht bestätigt die Übereinstimmung mit Swiss GAAP FEER 21 und die Einhaltung der Bestimmungen der Stiftung Zewo.

Zusammenarbeit und Vernetzung
Eine gute Kooperation und Vernetzung verschiedener Unterstützungs- und Hilfsangebote hilft, konstruktive Lösungen zu finden und bestehende Angebote weiterzuentwickeln. Pro Senectute hat Einsitz in den Kommissionen des Bürgerheims Appenzell und des Altersheims Torfnest in Oberegg. Verschiedene soziokulturelle Angebote zugunsten der älteren Bevölkerung im Heim sind dank der guten Zusammenarbeit möglich. Von der Mitarbeit im Spitex-Vorstand und von der Zusammenarbeit im Alltag konnten verschiedene Klientinnen und Klienten profitieren. In der Arbeitsgruppe Palliative Care Appenzell arbeiten wir aktiv mit weiteren Organisationen zusammen. Die unkomplizierten Kontakte mit kantonalen Fachstellen im Gesundheitsdepartement und mit der Erwachsenenschutzbehörde ermöglichten es, in anspruchsvollen Situationen positive Lösungen zu finden. Die Treffen mit Mitarbeitenden der beiden Landeskirchen sicherten den gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Die Aktivitäten in Oberegg werden in Zusammenarbeit mit unserer initiativen Ortsvertreterin organisiert. Regional arbeiten wir im Vorstand des Schweizerischen Roten Kreuzes beider Appenzell mit. An den ostschweizerischen und schweizerischen Präsidenten- und Geschäftsleiterkonferenzen von Pro Senectute Schweiz wurden die Anliegen der älteren Bevölkerung und des Kantons Appenzell Innerrhoden vertreten. Als Trägerorganisation unterstützt Pro Senectute Appenzell Innerrhoden die Alzheimervereinigung St.Gallen-Appenzell.

Organisation
Geschäftsstelle Pro Senectute Appenzell Innerrhoden: Die Geschäftsstelle wird von Edi Ritter-Rufer, dipl. Sozialarbeiter FH, geleitet. Gemeinsam mit Ingrid Albisser, Sozialarbeiterin FHS, und Esther Wyss-Dörig, Kauffrau und Sachbearbeiterin, teilt sich das Team 200 Stellenprozente. Zahlreiche weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich freiwillig oder mit bezahlten Stundenpensen in unterschiedlichen Bereichen der Organisation. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit und für die wertvollen Dienste zugunsten der älteren Bevölkerung.

Stiftungsrat: Der Stiftungsrat traf sich zu drei offiziellen Sitzungen. Die wichtigsten Geschäfte betrafen: Genehmigung von Jahresrechnung und Budget, neue Leistungsverträge mit Bund und Kanton ab 2014, aktuelle Themen aus den Fachbereichen, inhaltliche Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz und in der Region Ostschweiz. Vertreter des Stiftungsrates nahmen teil an Tagungen und Sitzungen der Regionalkonferenz Ostschweiz und von Pro Senectute Schweiz.

Edi Ritter-Rufer, Geschäftsleiter

Schule Roth-Haus, Teufen

www.roth-haus.ch

Mut tut gut. Mutig sein heisst auch, das Scheitern in Kauf zu nehmen. Betrachten wir das Leben nicht als permanente Prüfung, sondern als eine Einladung, Fehler zu machen und daraus zu lernen. Mut tut auch dann gut, wenn wir unser Ziel nicht erreichen. Aber die Gewissheit, etwas versucht zu haben, erhöht unsere Zufriedenheit und gibt uns wieder neuen Mut, einen nächsten Schritt zu wagen. Mutig sein bedeutet, ein Risiko einzugehen.

Mutig sein heisst auch, Vertrauen haben. Damit wir uns «getrauen», müssen wir unsere eigenen Stärken und Schwächen kennen. Dazu gehört auch die Gewissheit, im Falle eines Misserfolges vom Umfeld gestützt zu werden. Unseren Schülerinnen und Schülern dieses Vertrauen mitzugeben, gehört zu den täglichen Herausforderungen an unserer Schule. Wir wollen dabei die Freude erlebbar machen, dass Mut tatsächlich guttut.

Über 40 Menschen stellen sich im Roth-Haus täglich dieser Herausforderung. Sie tun dies mit einem hohen Mass an Professionalität, aber auch einer grossen Zuneigung den uns anvertrauten Kindern gegenüber. Allen Mitarbeitenden darf ich im Namen des Stiftungsrates für ihr Wirken herzlich danken.

Ende 2013 konnten wir die während zweier Jahre durchgeführten Sanierungsarbeiten an unseren Liegenschaften abschliessen. Am Waisenhaus (Altbau) wurden die Fenster der Nordseite ausgewechselt. Am Schulhaus stand eine Renovation der schadhaften Fassade an. Beim Kindergarten war ein neuer Aussen-Anstrich nötig und die Zugangstreppe wurde sicherer gemacht. Der grösste Brocken entfiel aber auf die Erneuerung unserer gesamten Heizanlage. Nach eingehenden Studien entschloss sich der Stiftungsrat, in beiden Gebäuden je eine Erdsonden-Heizung einzubauen. Ein mutiger Entscheid im Hinblick auf die Risiken mit insgesamt 17 Bohrungen in einem anspruchsvollen Gelände. Die Heizung funktioniert einwandfrei und hat ihren ersten Winter-Test gut überstanden. Mut tut gut! Wir freuen uns an der Einsparung bei den Heizkosten, aber auch an der Reduktion des CO_2-Ausstosses. Schlussendlich konnte in den Herbstferien 2013 endlich die Zufahrtstrasse komplett erneuert werden. Insgesamt haben wir 868 000 Franken ausgegeben, wovon zwei Drittel auf die Heizanlage entfallen. Der Bau-Ausschuss des Stiftungsrates stand unter der kompetenten Leitung von Dölf Biasotto. Dank umsichtiger Planung und zuverlässigen Unternehmern konnten die budgetierten Kosten sowie der anspruchsvolle Terminplan eingehalten werden. Den beteiligten Handwerkern und dem Bau-Ausschuss gebührt Dank und Anerkennung.

Roland Bieri, Präsident Stiftungsrat

Stiftung Ostschweizerisches Wohn-, Alters- und Pflegeheim für Gehörlose, Trogen

www.hausvorderdorf.ch

Bericht des Stiftungsrates

Plötzlich sind vertraute Lebensstrukturen nicht mehr möglich, körperliche Beschwerden und psychische Belastungen zwingen zu einem schwierigen Entscheid. Ein einschneidender Wandel steht bevor. Nur schwer trennen sich Menschen von lieb gewordenen Lebensgewohnheiten in den eigenen vier Wänden. Eine bange Frage bleibt vorerst unbeantwortet: «Finde ich mich im Altersheim zurecht?» Den eventuellen Nachteilen sind die Vorteile gegenüberzustellen. Dabei können sicher Familienangehörige helfen, aber auch die Beratung durch die Geschäftsleitung des hauses vorderdorf.

Sich neu einfinden, sich einleben in eine schon bestehende Gemeinschaft, zurechtfinden in einem neuen Zeitplan mit vielen Aktivitäten ist nicht einfach und braucht Geduld von allen Seiten. Die Kommunikation nimmt einen grossen Stellenwert ein, auch wenn Altersschwerhörigkeit eine zusätzliche Hürde darstellt.

Der Stiftungsrat hat sich zusammen mit der Geschäftsleitung auch dieser Problematik angenommen. Mit dem Projekt «Betreutes Wohnen im Alter» soll ein weicherer Übergang ermöglicht werden von den eigenen vier Wänden in das Altersheim. Aktuell bestehen heute schon Wohneinheiten. Dieses Angebot soll aber in den nächsten Jahren erweitert werden. Mit dem Architekten Alex Buob, Rorschacherberg, haben wir einen Fachmann gefunden, der das haus vorderdorf bestens kennt und uns eine Machbarkeitsstudie erarbeiten wird.

Der Stiftungsrat hat sich an seinen Sitzungen auch weiteren Themen gewidmet. Er durfte u. a. feststellen, dass die finanzielle Situation des Heimes gesund ist und weitere Investitionen erlaubt. Als neues Mitglied des Stiftungsrates durften wir Lukas Weinhold, Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Amriswil, begrüssen. Er ist Delegierter der Gemeinnüt-

zigen Gesellschaft des Kantons Thurgau und Präsident des Thurgauischen Fürsorgevereins für Gehörlose. Sein Engagement und seine Erfahrung werden uns in vielen Fragen immer wieder zu guten Antworten verhelfen.

Viel Arbeit verursachte die Erarbeitung eines Organisationsreglements. Dabei hat uns unsere Stiftungsrätin Alice Scherrer, alt Landammann, die wesentlichen Grundlagen formuliert. Auch die Neufassung der Stiftungsurkunde wurde angepackt, die von der Stiftungsaufsicht auch bereits gutgeheissen worden ist. Die wesentliche Änderung beinhaltet die Ausweitung des Zweckes, nun ist auch «soziale Beratung» aufgeführt. Zudem wurde verankert, dass schwerhörige und hörende Bewohnerinnen und Bewohner aufgenommen werden können, sofern dafür ausreichend Platz vorhanden ist. Die Aufsichtsstrukturen wurden vereinfacht, indem die Heimkommission neu im Stiftungsrat integriert ist.

Ich möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, der Heimkommission, allen voran ihrem Präsidenten Emil Hersche, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die hervorragende Arbeit, die in allen vorangegangenen Jahrzehnten geleistet worden ist.

Die Neufassung der Stiftungsurkunde und die Vereinfachung der Aufsichtsstruktur entsprechen nicht nur neusten Vorstellungen. Die Neuerungen waren auch möglich dank der guten Leistungen von Geschäftsführung und Mitarbeitenden. Bei Besuchen, Anlässen und im direkten Kontakt mit Pensionärinnen und Pensionären durfte ich mich immer wieder von der hohen fachlichen Qualität der Betreuung und der guten Stimmung überzeugen. Geschäftsführung und Mitarbeitenden ist es immer wieder gelungen, ihre Arbeit so zu verrichten, dass die Bewohner ihren Aufenthalt im haus vorderdorf geniessen können. Das scheint mir enorm wichtig, ist es doch kein einfacher Lebensabschnitt für ältere Mitmenschen.

Im Namen des Stiftungsrates danke ich allen Mitarbeitenden des hauses vorderdorf. Mit hoher fachlicher Kompetenz, grossem Engagement und Einfühlungsvermögen haben sie die vielseitigen Erwartungen und Bedürfnisse erfüllt. Die gute Ausstrahlung dieser wertvollen Institution ist ihnen zu verdanken. Mein Dank gilt aber auch den Bewohnerinnen und Bewohnern und ihren Angehörigen für ihr Vertrauen und den vielen Menschen ausserhalb des hauses vorderdorf für die finanzielle und ideelle Unterstützung.

Bruno Schlegel, Präsident des Stiftungsrates

Bericht der Geschäftsleitung

Das Jahr 2013 im haus vorderdorf in fünf Szenen: In fünf Szenen wollen wir das Jahr 2013 Revue passieren lassen. Fünf Szenen, welche unsere Schwerpunkte aufzeigen und belegen, wie dankbar wir sind für all die Unterstützung, die unserem Hause zugutekommt. Fünf Szenen aber auch, welche deutlich machen, dass ein ständiges Weiterentwickeln, Nachdenken und laufendes Überprüfen der eigenen Tätigkeiten nötig ist, damit das haus vorderdorf im heutigen Umfeld bestehen kann und das bleibt, was seine ureigene Bestimmung ist: ein Haus, ein Zuhause für alle – für Bewohnerinnen und Bewohner, Bekannte, Verwandte, Besucher und natürlich auch für alle Menschen, die hier arbeiten.

Szene 1. Das «Plätzli»: Und wie wir das alle kennen! Einen Ort, ein «Plätzli» zu haben, wo man sich wohlfühlt, sein kann, leben kann, zu Hause ist. Exakt ein solches «Plätzli» will das haus vorderdorf sein! Symbolträchtig dafür war deshalb die Einweihung des «Plätzlis» im Mai 2013. Was einst ein eher düsterer Speisesaal war, so wie eben Speisesäle in Heimen waren, ist heute unser «Plätzli». Ein Raum, unterteilt mit leichten Stoffen, wo Bewohnerinnen und Bewohner sein dürfen, geschützt vor Blicken anderer, oder offen und beobachtend, sitzend, spielend und lachend, gemeinsam oder einsam, je nach Lust und Laune. Die Eröffnung des Raumes war einer der Höhepunkte im Jahr 2013. Die Bewohner fanden ihre «Plätzli», stets wechselnd und abwechselnd. Das neue «Plätzli» bringt täglich jenen guten Geist ins Haus, den wir uns alle so wünschen.

Szene 2. Die Geissen und der Brückenschlag: Dank grosszügiger Spenden konnten wir auch im vergangenen Jahr das Generationenprojekt «Brückenschlag Jung und Alt» erfolgreich weiterführen. Die Eröffnung eines Zwerggeissen-Geheges im haus vorderdorf in Trogen ist äusseres Zeichen eines weiteren Meilensteins in diesem Pilotprojekt. Dank des Kiwanis Clubs Gaiserwald-Tannenberg konnte das Zwerggeissen-Gehege verwirklicht werden. Es ist ein Bindeglied zwischen Heim und Dorf, zwischen Jung und Alt – zwischen «hinter» und «vor» den haus-vorderdorf-Mauern. Das Gehege steht bewusst an der Grenze zum öffentlichen Spielplatz. So werden die Geissen quasi Vermittler zwischen den Menschen im haus vorderdorf und jenen auf dem Spielplatz – Gross und vor allem Klein. Die ersten Erfahrungen zeigen: Die Tiere schaffen Verbindung, die Bewohnerinnen und Bewohner kommen dadurch noch stärker in den Kontakt mit Erwachsenen und Kin-

dern. – Frau Ruth Scherrer aus Niederurnen, Mitglied des Stiftungsrates, hat uns den wichtigen Kontakt mit der TEAMCO FOUNDATION SCHWEIZ ermöglicht. Dank grosszügiger Spenden dieser Stiftung können wir das Projekt weiterführen. Dabei geht es darum, mit verschiedenen Aktionen und Projekten den Kontakt zwischen Dorf und Heim, zwischen Jung und Alt und vor allem auch zwischen Kindern und den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern herzustellen und zu pflegen. Die Fachhochschule Ostschweiz, Praxisprojekte Soziale Arbeit, hat unsere Idee aufgegriffen und begleitet das Projekt auch auf wissenschaftlicher Ebene. Das Projekt ist schweizweit einzigartig und soll nach der Testphase in Trogen später auch in anderen Institutionen umgesetzt werden.

Szene 3. Aktivitäten, Ausflüge und Ferien: Was ist ein Leben ohne Ausflüge, Abwechslung und Ferien? Auch in unserem Heim stand dies 2013 zuoberst auf der Liste. Kleinere Feiern und Aktivitäten im Hause bereichern das Jahr. – Beispielhaft die Bilder-Ausstellung von Daisy Schmid, der 90-jährigen gehörlosen Bewohnerin, die dank unserer Bemühungen bereit war, ihr Schaffen einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. «Der Berg» hiess ihre Ausstellung. Symbolisch, weil Daisy Schmid mit ihrer Kunst zeigt, wie Menschen es «über den Berg» schaffen können. Die gehörlose Daisy Schmid beweist, was dank Freude an der Sache und dem Teilen mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern entstehen kann. Sie regt mit ihrer Tätigkeit an, animiert andere Bewohnerinnen, aktiv zu sein und zu bleiben. Diese Ausstellung ist nur ein Beispiel, wie Aktivitäten im Haus positiv ausstrahlen können. – Ebenso positiv sind die diversen Ausflüge und Ferien von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern aufgenommen worden. Höhepunkt waren die Ferien in Bad Reute im Bregenzerwald oder der Ausflug nach Lindau. Ziel war es – ungeachtet der Behinderung –, dass möglichst alle, eben das ganze haus vorderdorf –, gemeinsam diese Tage erleben konnten. Dies schweisst zusammen, fördert die Freundschaft, aktiviert die Sinne und lässt auch in Erinnerungen schwelgen. Rückmeldungen der Bewohner zeigen es: Zu Aktivitäten animieren lohnt sich immer.

Szene 4. Die Menschen und das haus vorderdorf: Auch im vergangenen Jahr waren es aber vor allem die Menschen, welche das Leben im haus vorderdorf prägten: Die Bewohnerinnen und Bewohner, die Besucherinnen und Besucher, die Bekannten und Verwandten mit ihren Freuden und Sorgen, mit ihren Anregungen und Ideen, mit ihren Komplimenten und Reklamationen. Und natürlich die gesamte Crew vom haus vorderdorf, die sich stets mit Freude ihrer Arbeit widmet. Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön! – Wie gut das Arbeitsklima ist, zeigt das Beispiel unseres Kochs Christian Lecornu. 13 Jahre lang war er Chefkoch, letztes Jahr ging er in seine verdiente Pension. Christian Lecornu hat alle Facetten unseres Hauses miterlebt, den Wandel vom Gehörlosenheim zum haus vorderdorf mitgetragen, und – nicht nur, aber vor allem – das kulinarische Leben mitgeprägt. Alles Gute und herzlichen Dank, Christian! Nahtlos hat inzwischen sein Stellvertreter Hans Gufler die Aufgabe als Küchenchef übernommen und sorgt nun mit seinen Kochkünsten für das gesunde kulinarische Klima im Haus.

Szene 5. Die Zukunft: Ein Haus muss sich stetig weiterentwickeln. Stehenbleiben würde nämlich auch für soziale Organisationen in der heutigen Zeit das Ende bedeuten. So wurde 2013 hinter den Kulissen intensiv gearbeitet: Heimkommission und Stiftungsrat haben sich neue Strukturen gegeben, damit die Zukunft tatkräftig und rasch angegangen werden kann. Hier steht die Planung eines neuen Gebäudes an, in welchem das individuelle begleitete Wohnen im Zentrum steht. Dies wollen wir mit ebenso viel Professionalität wie Herzblut umsetzen, um auch in Zukunft mit dem haus vorderdorf dank verschiedenster Angebote attraktiv zu bleiben. – Das Betreiben und Vorwärtstreiben unseres Hauses wäre ohne freiwillige Zuwendungen und Unterstützungen allerdings nicht möglich. Diese flossen auch 2013 und wird danken herzlich! Und ebenso dankbar sind wir für Inputs und Anstösse, welche uns Bewohner, Besucher, Verwandte und Angestellte täglich geben. Hand in Hand gehen wir zusammen in eine Zukunft, welche das Leben im haus vorderdorf für alle noch lebenswerter macht.

Sabine und Ilir Selmanaj-Kreis, Geschäftsleitung

Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote, Herisau

www.saentisblick.org

Bericht der Vereinspräsidentin

«Sicherheit erreicht man nicht, indem man Zäune errichtet, Sicherheit gewinnt man, indem man Tore öffnet.»

(Urho Kekkonen, 1900–1986, finnischer Politiker)

Sicherheit auch in einem unsicheren Umfeld? Mit einer unsicheren Zukunft? Sicherheit gibt es nie absolut. Wir können versuchen, das Gefühl von Sicherheit zu verstärken. Sicherheit im Betreuungsteam fördert das Vertrauen. Gegenseitiger Respekt gibt Sicherheit. Menschen, die uns etwas zutrauen, die unsere Ziele verstehen und mittragen, stärken uns. Für uns Vorstandsmitglieder, die wir nicht in der operativen Arbeit tätig sind, ist es eine der vorrangigen Aufgaben, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gute und eben sichere Rahmenbedingungen zu verschaffen, so dass sie sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren können.

Wie dem letzten Jahresbericht zu entnehmen ist, war im Säntisblick 2012 sehr viel in Bewegung, was durchaus auch etwas Unsicherheit auslöste. Dass es 2013 etwas ruhiger werden würde, war deshalb unsere Hoffnung. Dies wurde einerseits erreicht, wenn ich an Bewegungen wie Umzug und Umbau denke. Projekte in diesem Bereich wurden zum Teil verschoben (z. B. Umbauarbeiten an der Harfenbergstrasse). In der konzeptionellen Arbeit war das vergangene Jahr jedoch mit einigen Unsicherheiten belastet. So waren die Verhandlungen mit der Sozialversicherungsanstalt SVA betreffend IV-Leistungsvereinbarung zäh und schwierig. Mit einer Konzeptanpassung und einer noch stärkeren Abgrenzung von SVA-finanzierten Leistungen (IV-Massnahmen wie Ausbildungsfinanzierungen und damit verbundener Wohnplatzierung im Säntisblick) einerseits und IVSE-finanzierten Wohnplätzen andererseits hoffen wir, die laufenden Ausgaben auch mit den neuen, tieferen Tarifen finanzieren und damit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin ein sicheres Umfeld bieten zu können.

Der Betrieb des vom Säntisblick angemieteten Restaurants Öchsli an der Schmiedgasse in Herisau ist gut angelaufen und erfreut sich einer zunehmenden Kundschaft. Das «Öchsli» ist aber nicht einfach «nur» Restaurant. Für einen Teil unserer Bewohnerinnen und Bewohner wird in dieser Küche das Mittagessen zubereitet. Wir möchten zudem in Küche und Restauration Ausbildungs- und Arbeitsplätze anbieten: für Menschen mit psychischer und/oder sozialer Beeinträchtigung. Hier besteht noch erhebliche Unsicherheit, da die Plätze für IV-Massnahmen im Ausbildungsbereich von den Finanzierern zunehmend restriktiv vergeben werden. Wir bleiben zurzeit noch zuversichtlich, dieses Konzept 2014 umsetzen zu können.

Der Anbieter unseres Managementsystems wird in Zukunft wegen Auflösung bestehender Verträge die Zertifizierungen nach der Norm ISO 9001:2008 empfehlen. Der Vorstand beschloss, die Erstzertifizierung nach dieser Norm anzustreben. Daneben arbeiten die Geschäftsleitung und der Vorstand an der Umsetzung eines internen Kontrollsystems. Sicherheit ist auch hier Thema.

Der Vorstand hat sich zu sechs ordentlichen Vorstandssitzungen getroffen. Zwei Vorstandsmitglieder nahmen zusätzlich an den Sitzungen unserer Qualitätslenkungsgruppe teil. An diesen Sitzungen werden von einer Gruppe aus allen Ebenen (Teammitglieder, Teamleitungen, Geschäftsleitungsmitglieder, Vorstandsmitglieder) qualitätsrelevante Themen diskutiert, Massnahmen eingeleitet und – falls nötig – Anträge an den Vorstand formuliert.

Wie bereits im letzten Jahresbericht erwähnt, haben wir eine Arbeitsgruppe «Charta» eingesetzt. Diese hat auch in diesem Jahr den Auftrag wahrgenommen, dem Thema Prävention von und Umgang mit Grenzverletzungen grosse Beachtung zu schenken. Sicherheitserhöhung auch hier.

Vor 40 Jahren öffnete das Wohnheim Schmiedgasse, ein Projekt, das vom Psychiatrischen Zentrum Appenzell Ausserrhoden initiiert wurde. Die Trägerschaft übernahm der Appenzellische Hilfsverein für Psychischkranke. 1993 wurde ein eigener Verein gegründet, der heutige Verein Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote. Unsere Organisation wird dieses Jahr also 40-jährig. Wir schenken uns zum Jubiläum ein neues Erscheinungsbild und freuen uns, Sie im laufenden Jahr zu gegebener Zeit darüber informieren zu können.

Das gute Vertrauensverhältnis zwischen Vorstand und Geschäftsleitung gibt unserer Arbeit Sicherheit und trägt zu unserem guten Arbeitsklima bei. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihr grosses Engagement in der nicht immer einfachen alltäglichen Arbeit.

Rosmarie Kühnis, Vereinspräsidentin

Bericht der Leitung

«Es sind nicht die Dinge selbst, die uns beunruhigen, sondern die Vorstellungen und Meinungen von den Dingen.»

(Epiktet – griechischer Stoiker und Philosoph)

Nach der Beschreibung der (Un)-Sicherheit in unserer Organisation im Jahr 2013 durch die Vereinspräsidentin mache ich an dieser Stelle einen Rückblick

und wage einen Ausblick auf das Jahr 2014, das sich zum Zeitpunkt des Drucks dieses Jahresberichts bereits dem Ende zuneigt.

Iris Bärlocher (Teamleitung Sonnenfeldstrasse) ist im März 2014 nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Uns alle, Bewohnerinnen und Teammitglieder, machte dieser Verlust sehr betroffen. Iris hatte die herausragende Fähigkeit, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern Sicherheit in unsicheren Zeiten zu vermitteln. Wir haben uns mit einem eindrücklichen Abschiedsritual von Iris verabschiedet. – Willem Nijmolen (Teammitglied Sonnenfeldstrasse) wird nach über 23-jähriger Tätigkeit im und für den Säntisblick im Mai 2014 pensioniert. Willem ist ein «Urgestein» in der Sozialpsychiatrie und hat alle Transformationen unserer Organisation in den vergangenen Jahrzehnten mitgetragen und mitgestaltet. Danke für alles, Willem! Wir wünschen dir eine energiegeladene Unsicherheit in der kommenden Zeit und wünschen dir von Herzen auch, dass Holland 2014 endlich einmal Fussballweltmeister wird! – Wir durften einige neue Mitarbeitende bei uns begrüssen. Ich wünsche euch viel Wind, Freude und Befriedigung in eurer Tätigkeit im Säntisblick.

Im April 2014 haben wir die Erstzertifizierung nach der ISO-Norm 9001:2008 erfolgreich absolviert. Hier galt es, Übersetzungsarbeit zu leisten. Eine abstrakt formulierte, primär produktionsorientierte Zertifizierungsnorm musste zu unserer dienstleistungsorientierten Realität in Beziehung gesetzt werden. Es ist uns gelungen, nicht der Norm zuliebe gut klingende – aber möglicherweise inhaltsleere – Worthülsen und Prozessabbildungen zu produzieren, sondern pragmatische Lösungen zu finden, die für uns einen Mehrwert darstellen, der Norm aber trotzdem genügen. Ich gratuliere an dieser Stelle Pina Casabona (Qualitätsleiterin Säntisblick) zu diesem Erfolg.

In Zeiten, wo andere Anbieter ihre Angebote reduzieren oder ihre Tore ganz schliessen, können wir uns vor Anfragen im Bereich Wohnen kaum retten. Dies bestätigt uns in dem eingeschlagenen Weg, unsere Angebote laufend konsequent auf die Bedürfnisse unserer Anspruchsgruppen auszurichten. Wir sind immer bestrebt, qualitativ hochstehende Dienstleistungen anzubieten und uns kontinuierlich zu verbessern. Wir schrecken aber auch nicht davor zurück, wenn nötig unkonventionelle Wege zu beschreiten, um individuelle Lösungen ermöglichen zu können. Wir arbeiten mit und für Menschen, deren Bedürfnisse, Erwartungen und Zielsetzungen nicht automatisch in konzeptionelle Schemata gepresst werden können. Es geht vielmehr darum, kreative und nachhaltige Arbeitsbündnisse immer wieder neu auszuhandeln, ohne deshalb eine sichere Rahmung zu verlassen.

Dies ist mein letzter Jahresbericht als Geschäftsleiter unserer Organisation. Ich werde den Säntisblick nach 15-jähriger Tätigkeit Ende 2014 verlassen, um ein Sabbatical anzutreten. Ich blicke gerne auf eine Zeit zurück, in der ich vielen Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen begegnet bin. Speziell freuen mich rückblickend Entwicklungsschritte einzelner Klientinnen und Klienten, die zum Zeitpunkt des Eintritts in den Säntisblick niemand für möglich gehalten hätte. Es war für mich ein bereichernder Lebensabschnitt, während dem ich den Säntisblick wachsen und gedeihen sehen durfte. – Ich danke an dieser Stelle dem Vorstand, speziell der Vereinspräsidentin Rosmarie Kühnis, für die jahrelange und immer exzellente Zusammenarbeit sowie allen Mitarbeitenden für ihr hohes Engagement und ihre Bereitschaft, nicht immer einfache Veränderungsprozesse mitzutragen. – Mein spezieller Dank geht an Doris Bloch, meine Stellvertreterin. Wir haben in den vergangenen Jahren vieles zusammen geschultert, getragen, ausgehalten, diskutiert, verworfen, entwickelt und gestaltet, kurzum, es war immer spannend und wir waren ein tolles Team! – Allen Menschen an Bord des Säntisblicks wünsche ich für die Zukunft eine ruhige See, nautisches Geschick und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!

Sebastian Reetz-Spycher, Geschäftsleitung

Verein dreischiibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

www.dreischiibe.ch

Bericht der Vereinspräsidentin

Nach kurzer Geschäftstätigkeit haben wir im März 2013 Kaspar Niederberger als Geschäftsleiter verabschiedet. Herr Niederberger hat zusammen mit dem Vorstand einen zukunftsweisenden Strategieprozess in Gang gesetzt, welcher aktiv umgesetzt wird. Während zweier Monate hat Fritz Lüdi, dipl. Ing. ETH, die Geschäftsleitung der dreischiibe interimistisch übernommen. Der Vorstand dankt Herrn Niederberger und Herrn Lüdi für ihr Engagement und die umsichtige Leitung. Auf Juni 2013 konnten wir Christoph Härter als neuen Geschäftsleiter der dreischiibe gewinnen. Er hat sich rasch einen Überblick verschafft

und verfügt dank seiner vorherigen Tätigkeit über die erforderlichen und für die dreischiibe wichtigen Netzwerke. Im August 2013 konnten wir die im Geschäftsleitungsgremium neu geschaffene Stelle Leitung Produktion mit Oliver Stalder besetzen. Herr Stalder kennt aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Bereichsleiter die dreischiibe bestens. Claudia Zwyssig, Leiterin Rehabilitation, danken wir, dass sie sich in der Veränderungsphase für Kontinuität in der Geschäftsleitung eingesetzt hat. Seit die Geschäftsleitung wieder vollständig besetzt ist, kehrte zunehmend Ruhe ins Team und die Organisation ein. Die Zusammenarbeit gestaltet sich auf allen Ebenen erfreulich, und der Vorstand sieht zuversichtlich einer positiven Entwicklung der dreischiibe entgegen. Gleichzeitig hat die Geschäftsleitung auch eine herausfordernde Aufgabe in haushälterischer Hinsicht angepackt: Die Tarifkürzungen im IV-Bereich und rückläufige Zuweisungen führten dazu, dass sämtliche Prozesse und Organisationsstrukturen überdacht und nach den zu erwartenden finanziellen Mitteln ausgerichtet werden mussten. Die Geschäftsleitung ging dabei sehr sorgfältig und ressourcenschonend vor. Dennoch war es nicht vermeidbar, dass im personellen Bereich Einsparungen vorgenommen werden mussten, die jedoch mit natürlichen Abgängen umgesetzt werden konnten. – Nach 19 Jahren Mitarbeit haben wir im Mai 2013 John F. Leuenberger aus dem Vorstand der dreischiibe verabschiedet. Herr Leuenberger hat der dreischiibe wichtige Impulse gegeben und die Organisation in ihrer Weiterentwicklung aktiv unterstützt. Er wurde mit einem grossen Dank und Applaus an der Jahresversammlung verabschiedet. Sein Ressort wurde von einem bestehenden Vorstandsmitglied übernommen.

Umsetzung der Strategie 2017

Die vom Vorstand verabschiedete Strategie befindet sich in einer kontinuierlichen Umsetzung. Die Schwerpunkte sind: die fachliche Professionalisierung und Entwicklung der IV-Massnahmen, die Erweiterung des Tageszentrums und die Optimierung von Supportprozessen. Es ist herausfordernd, mit weniger finanziellen Mitteln eine verbesserte Leistung zu erbringen. Dennoch erreichte die Geschäftsleitung bereits eine erste Etappe mit guten Resultaten. Einen grossen Beitrag leisteten dazu die Bereichs- und Gruppenleitungen, die engagiert, offen und wertvoll mitwirkten. Der Vorstand dankt allen Teammitgliedern der dreischiibe für die sehr geschätzte Mitarbeit.

Ausblick

Die dreischiibe befindet sich auf dem Weg. Wichtig ist, dass alle wissen, wohin es geht, von welchen Rahmenbedingungen ausgegangen werden kann und was zu tun ist, damit Ziele gut erreicht werden können. Der Vorstand ist überzeugt, dass wir gemeinsam und mit Weitblick auch dann die richtigen Entscheidungen treffen werden, wenn Hindernisse auf dem Weg auftauchen. Denn wie schon Johann Wolfgang von Goethe sagte: «Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.»

Yvonne Varan-Koopmann, Präsidentin

Bericht des Geschäftsführers

Perspektiven schaffen – das ist unser Leitwort und Anspruch. Perspektiven richten den Blick in die Zukunft, lassen uns Träume und Hoffnungen zu Zielen verdichten, geben Orientierung für den Weg, den wir gehen wollen. Wenn wir Perspektiven für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung schaffen, übernehmen wir eine grosse Verantwortung, um neue Ausgangslagen zu eröffnen. Damit ist aber noch kein Weg für die Zukunft gewählt. Diese Verantwortung liegt beim einzelnen Menschen. Wir unterstützen, ermutigen und fördern die Menschen darin, Perspektiven zu erkennen, zu wählen und Schritte zu tun. Und wir begleiten sie ein gutes Stück auf ihrem Weg.

Rund 140 Menschen besuchen unser Tageszentrum mit seinem breit gefächerten Angebot. Diese niederschwellige Tagesstruktur bildet für viele nach Krisen und Klinikaufenthalten erste Möglichkeiten einer sozialen Integration. Hier können Schritte zur selbstbestimmten Lebensgestaltung eingeübt werden – eine lohnende Perspektive. – Jugendliche sind besonders auf berufliche Perspektiven angewiesen. Mit einem Handicap in eine Berufsausbildung zu starten, ist eine schwierige Ausgangslage. In der dreischiibe sind wir spezialisiert darauf, jungen Menschen mit psychischer Beeinträchtigung anerkannte Berufsausbildungen zu vermitteln und sie auf eine Laufbahn im ersten Arbeitsmarkt vorzubereiten. – Menschen, die wegen psychischer Erkrankung oder Krisen aus dem Arbeitsprozess ausscheiden, unterstützen und fördern wir mit Integrations- und beruflichen Massnahmen, damit sie neue Perspektiven für einen Wieder- oder Neueinstieg ins Berufsleben finden. – Nicht für jeden Menschen ist der erste Arbeitsmarkt der richtige Ort für die Berufsarbeit. Menschen, die einen geschützteren Rahmen brauchen, finden bei uns anspruchsvolle, vielfältige berufliche Tätigkeiten. Ihre professionellen Produktions- und

Dienstleistungen sind auf dem Markt gefragt. – Auch unser Fachteam sucht und findet Perspektiven in der dreischiibe. Der anspruchsvolle Auftrag, für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung tätig zu sein, ist eine lehrreiche Perspektive. Mit Aus- und Weiterbildungen, Fachdiskursen und gemeinsamer Konzepterarbeitung schaffen wir Entwicklungsfelder für unser Personal. – Die dreischiibe selber braucht auch Perspektiven, wenn sie weiterhin eine innovative Einrichtung zur beruflichen Integration sein will. Als Geschäftsleitung befassen wir uns zusammen mit der Belegschaft intensiv mit der agogischen, strukturellen und wirtschaftlichen Weiterentwicklung.

Mit innovativen Ideen und einem top motivierten Team, einem unterstützenden Vorstand, mit verlässlichen Partnern bei den Kantonen und der IV sowie einem breiten Netzwerk packen wir die Zukunft an. Im Namen der Geschäftsleitung danke ich dem Team herzlich für den grossartigen Einsatz für die dreischiibe und die Menschen, die hier arbeiten. Nur so ist es möglich, Perspektiven zu schaffen.

Christoph Härter, Geschäftsleiter

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

www.steig.ch

2013 wird wohl als ein Jahr des Umbruchs in die Geschichte der stääg eingehen. Im ersten Halbjahr prägten die Suche nach einem neuen Geschäftsführer und die Analyse einer Zufriedenheitsumfrage bei Betreutenvertreterinnen und -vertretern und Mitarbeitenden die Entwicklung auf der stääg. Für Details sei hier auf den Vorjahresbericht verwiesen. Das zweite Halbjahr stand im Zeichen der Neuausrichtung. Unser neuer Geschäftsführer Heinz Brander konnte den Mitarbeitenden bald einen klaren Rahmen für ihre Tätigkeiten geben und schaffte damit eine verlässliche Basis für Arbeitsplatzsicherheit und Stabilität im Betrieb. Verschiedene Schlüsselstellen konnten ausgeschrieben und im ersten Quartal 2014 besetzt werden: Die Bereichsleitung Wohnheim und Gruppenleitung Stöckli übernahm Andrea Waldenburg aus Herisau, als Bereichsleitung Zentrale Dienste und Gruppenleitung Reinigung startete Monika Hinder aus Uzwil und als Gruppenleiterin Atelier (Beschäftigungsgruppe) konnte Cornelia Hohengasser aus St. Gallen eingestellt werden. Sie ergänzen das Kader rund um Geschäftsführer Heinz Brander und Heinz Hollenstein, Bereichsleitung Werkstätte, sowie unsere bisherigen, teils langjährigen Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen – nicht nur personell, sondern auch betreffend Ausbildungs- und Fachführungsverantwortung.

Neuausrichtung bedeutet auch, dass im Wohnheim per 1.1.2014 komplett auf Ganzjahresbetreuung umgestellt wurde: Nun können unsere Betreuten in allen drei Wohngruppen während 365 Tagen auf der stääg wohnen – d. h. auch an Wochenenden und in den Ferien. Die Strukturen wurden angepasst und das zusätzlich benötigte Personal wird laufend eingestellt. Nicht zuletzt war Neuausrichtung auch hinsichtlich der Betreuungsfinanzierung ein Hauptthema: Das künftige Finanzierungsmodell wurde von der Konferenz der ostschweizerischen Sozialdirektoren SODK-Ost erarbeitet und soll kantonsübergreifend einheitlich umgesetzt werden. Wesentlichste Kernelemente sind der Wechsel von der Defizitdeckung zu einer leistungsorientierten pauschalen Abgeltung, die Leistungsbemessung auf Basis eines individuellen Betreuungsbedarfes IBB und die Unterscheidung zwischen Objektkosten (Pensions- bzw. Infrastrukturkosten) und eigentlichen Betreuungskosten bei gleichzeitiger Harmonisierung der Kostenzuteilungen.

Daher befassten sich Vorstand und Geschäftsausschuss intensiv mit den folgenden drei Themen: 1. Vertiefte Erarbeitung der Grundlagen zur Umsetzung des Finanzierungsmodells unter Berücksichtigung der im Kanton Graubünden gemachten Erfahrungen; 2. Evaluation, Beschaffung und Einführung einer umfassenden Branchensoftware; 3. Evaluation und Beschaffung einer zeitgemässen EDV-Netzwerkinfrastruktur, welche für die effiziente dezentrale Datenverarbeitung benötigt wird.

Es bleibt der Rückblick auf ein intensives Geschäftsjahr, das für Verantwortliche und Mitarbeitende auf allen Stufen fordernd und anstrengend war. Dank des gemeinsamen Efforts und des Engagements aller konnten wir Stabilität erzielen. Dafür danke ich allen herzlich! Auf dieser Neuausrichtung können wir aufbauen: Neben der geordneten Betriebstätigkeit nehmen wir die Planung für die im Jahr 2011 definierten strategischen Projekte wieder auf. – Zusammen mit dem gesamten Vorstand des Vereins Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig danke ich allen Vereinsmitgliedern, Spendern und Kunden für die Treue und für jede wertvolle Unterstützung.

Jakob Signer, Präsident

Wohnheim Kreuzstrasse Herisau

www.wohnheim-kreuzstrasse.ch

Jubiläen sind eine feine Sache. Sie geben Anlass innezuhalten, zurückzublicken, eine Standortbestimmung vorzunehmen und aufzutanken für den nächsten Abschnitt. Das war beim 30-Jahr-Jubiläum des Wohnheims Kreuzstrasse letzten Sommer nicht anders. Die historische Einbettung des früheren Kreckelhofs durch Staatsarchivar Peter Witschi an der Fachtagung im Krombachsaal war durch die laufende Diskussion um die Wiedergutmachung gegenüber den Opfern staatlicher Zwangsmassnahmen besonders aktuell. Thomas Aichhorn, Sozialpädagoge aus Wien, referierte über die Bedeutung der psychoanalytischen Sozialarbeit und Friedemann Pfäfflin, Psychoanalytiker aus Ulm, würdigte die Arbeit des Wohnheims aus fachlicher Perspektive. Kathleen Amann, seit vielen Jahren Betreuerin im Team, verknüpfte anschaulich die Werte der psychoanalytischen Sozialarbeit, die dem Konzept der Betreuung im Wohnheim zugrunde liegt, mit Schilderungen aus dem alltäglichen Zusammenleben. Regierungsrat Jürg Wernli überbrachte die Grüsse der Kantonsregierung und brachte seine persönliche Verbundenheit mit dem Wohnheim zum Ausdruck. – Nach den fachlich anspruchsvollen Impulsen für Kopf und Verstand galt der zweite Teil dem Herz und den Sinnen. In der Remise des Kreckelhofs genossen rund 150 Gäste Köstlichkeiten aus der Wohnheimküche, frischten Begegnungen auf, tauschten Erinnerungen aus und erfreuten sich an musikalischen, artistischen und humoristischen Darbietungen. – Bemerkenswert an dem Jubiläumsfest war auch, dass viele Wohnende mit ihren Angehörigen teilnahmen. Der Kontakt mit den Angehörigen ist insgesamt intensiver geworden. Auch das zeigt, dass das Wohnheim geschätzt und anerkannt wird und die Wohnenden sich zuhause fühlen. – Zu erwähnen ist, dass sich auch das Haus – bald 100 Jahre alt – nach der sorgfältigen Aussenrenovation rechtzeitig auf das Jubiläum hin herausgeputzt zeigte. Besten Dank an die Gemeinde Herisau für dieses gelungene Geschenk.

Jubiläen sind eine feine Sache, die Vorbereitung ist indes sehr arbeitsintensiv. Andere Dinge mussten etwas zurückstehen. So verzichtete das Team für einmal auf das jährliche Audit, was jedoch eine Ausnahme bleiben soll. Die gemeinsame Reflexion ist zu einem wertvollen Bestandteil der Arbeit und zu einem wichtigen Instrument der Qualitätssicherung geworden.

Vorstand und Aufsichtsrat

Verschiedene Mitglieder des Vorstands haben die Heimleitung und das Team tatkräftig und mit Ideen bei der Vorbereitung des Jubiläums unterstützt. Auch dafür vielen Dank. Im Vordergrund stand für den Vorstand im letzten Jahr die Regelung der Nachfolge im Präsidium. Dazu erarbeitete er ein Anforderungsprofil. Mit der Theologin Yvonne Steiner, Schwellbrunn, konnte schliesslich eine Persönlichkeit gewonnen werden, die sich von der Besonderheit des Wohnheims hat berühren lassen und bereit ist, die Arbeit fortzuführen und das Profil des Wohnheims gemeinsam mit allen Beteiligten weiterzuentwickeln und in die Zukunft zu führen. Darüber freue ich mich sehr! – In Vorstand und Aufsichtsrat haben neue Mitglieder neue Impulse eingebracht. Der Aufsichtsrat hat sich – wie von den neuen Statuten verlangt – ein Reglement gegeben, das vom Vorstand an der nächsten Sitzung genehmigt werden soll.

Statistisches

Im letzten Jahr haben wiederum 20 Menschen vorübergehend oder auf Dauer im Wohnheim Kreuzstrasse gelebt, zwei Frauen und 18 Männer. Es gab einen Austritt und einen Eintritt. – 14 Wohnende kommen aus dem Kanton St.Gallen, fünf aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden und ein Bewohner stammt aus dem Kanton Zürich. – Mit 6883 Belegungstagen (Vorjahr 6512) war das Wohnheim zu 99,25 Prozent ausgelastet (Vorjahr 93,60). – Bei der Berechnung der pauschalen Beiträge geht der Kanton von einer bestimmten durchschnittlichen Belegung aus. Liegt die effektive Belegung unter diesem Wert, führt das für das Wohnheim zu einer finanziellen Lücke. Jede Neubelegung ist deshalb auch ein Balanceakt zwischen den finanziellen Bedürfnissen und den Bedürfnissen des Zusammenlebens unter den Menschen im Wohnheim.

Finanzen

Das neue Abrechnungssystem mit den Ostschweizer Kantonen hat die Heimleiterin auch im letzten Jahr überaus stark gefordert. Der Vorstand hat deshalb Ende Jahr beschlossen, neue externe Unterstützung zu engagieren, die wir in der Person von Hanspeter Kühne auch gefunden haben. Er ist mit dem Abrechnungssystem und den Erwartungen des Kantons vertraut und erleichtert sowohl der Heimleiterin wie dem Kassier die Arbeit. Barbara Auer kann sich nun wieder auf ihre wichtigsten Aufgaben, die Betreuung und Begleitung der Wohnenden und die Führung

des Teams, konzentrieren. – Dank des stets haushälterischen Umgangs mit dem Geld, aber auch dank grosszügiger Gönner, die uns bei kleinen Extravaganzen wie etwa dem Jubiläumsfest unterstützen, und dank einer günstigen Miete sind die Finanzen des Vereins gesund. Es wurde uns auch attestiert, dass wir weit herum zu den kostengünstigsten Einrichtungen gehören. Das ist kein Ziel an sich, aber doch ein Merkmal für die solide Arbeit, bei der wir nie die Bodenhaftung verloren haben.

Rück- und Ausblick
Weil dies mein letzter Jahresbericht ist, verknüpfe ich den Ausblick mit ein paar persönlichen Anmerkungen. Dass das Wohnheim in diesen 31 Jahren zu einer weit herum anerkannten und geschätzten Institution geworden ist, hat uns das Jubiläumsjahr eindrücklich bestätigt. Dabei hatte die Gründung des Vereins etwas Kühnes an sich, vielleicht etwas Trotziges, etwas Entschlossenes auch, um die anfänglichen Widerstände zu überwinden. Diese Pionierphase hatte uns zusammengeschweisst. Wir haben immer sehr ernsthaft gearbeitet, aber wir waren nie schreckhaft oder übervorsichtig. Das war kein Leichtsinn, sondern die Überzeugung, gemeinsam etwas Wichtiges und Gutes zu schaffen. Wir haben diese Aufgabe immer beherzt angepackt und sind uns dadurch auch sehr verbunden geblieben. – Ich wünsche dem Wohnheim und allen, die sich dafür stark machen, dass sie auf diesem Fundament weiterbauen und dabei den Pioniergeist weiterpflegen. Dann wird das Wohnheim noch viele Jubiläen feiern können als Einrichtung mit einem eigenständigen Profil, das stets weiterentwickelt und vertieft wird. – Ich danke allen, die mich in diesen spannenden, lehrreichen und auch für mich persönlich sehr wertvollen Jahren unterstützt haben. Es war immer eine gemeinsame, von vielen getragene Leistung. Und das soll und wird das Wohnheim auch bleiben.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin

Zentrum für Appenzellische Volksmusik

www.zentrum-appenzellermusik.ch

Stiftungsrat ZAV
Der Stiftungsrat hat sich 2013 zu drei Sitzungen getroffen, am 22. April, 27. Juni und 9. Dezember. Die wichtigsten Themen waren: Verabschiedung des langjährigen Präsidenten Carlo Schmid-Sutter und Wahl von Landammann Roland Inauen zum Nachfolger. Georg Kegel wurde als Nachfolger von Noldi Alder in den Stiftungsrat gewählt. Kegel ist Musiker (Klavier, Akkordeon) und Musiklehrer aus Hundwil. – Projekt Naturjodel: Die erste Phase des Projekts (Sammeltätigkeit / Datenbank) kam planmässig voran. Die Phase zwei des Projekts (Wissenschaftliche Aufarbeitung und Buchprojekt) und die personelle Struktur des Projekts waren Themen in jeder Sitzung. Die Datenbanken ZAV werden weiter ausgebaut mit dem Ziel, das Archiv online zugänglich zu machen. – Unter den Veranstaltungen waren der Kurs für Appenzeller Musik im Frühjahr und das Ländler-Klavier-Fest vom 4. Oktober arbeitsintensiv. – Der Stiftungsrat plante für den 6. Januar 2014 eine Retraite, um sich mit der zukünftigen Personalstruktur, den Aufgabenzuständigkeiten und den Abläufen zu befassen.

Archivierung (Sammeln, Sichern, Erschliessen)
Auf der Website ZAV sind neu folgende Datenbanken öffentlich verfügbar oder in Planung: 1. Nachlassverzeichnis, 2. Bücherverzeichnis, 3. Tonträgerverzeichnis inkl. separatem Titelverzeichnis, 4. Notenverzeichnis (umfasst alle vorhandenen Noteneditionen im ZAV), 5. Bilderverzeichnis, 6. Komponisten- und Musikantenverzeichnis, 7. Melodienverzeichnis in Entwicklung zusammen mit HdVM Altdorf, 8. Datenbank Naturjodel (in Entwicklung). Somit stehen den Nutzerinnen und Nutzern neu zahlreiche Hilfsmittel zur Verfügung, um in den Beständen des ZAV online zu recherchieren, ohne Dienstleistungen im Haus zu beanspruchen.

Dokumentation (aktuelles Schaffen dokumentieren)
Die Dokumentation des aktuellen Schaffens im Bereich Appenzellische Volksmusik ist eine zentrale Aufgabe im ZAV. Sammeln von Tonträgern, Sendungen am Radio und Fernsehen, Medienüberwachung und Aufzeichnungen von Erzählungen zum aktuellen Geschehen gehören zum Pflichtenheft des ZAV. Diese Arbeiten werden heute nur punktuell wahrgenommen, da die Arbeitskapazität fehlt. Folgende Punkte sollen in diesem Bereich verbessert werden: Zusammenarbeit mit andern Dokumentationsstellen in den Kantonen, Bereitstellen eines Kredits für Anschaffungen in diesem Bereich, Vergeben von Aufträgen an externe professionelle Dienstleister (z. B. Argus Medienbeobachtung) und Schaffen der notwendigen Arbeitskapazität im ZAV.

Forschung (Resultate der Archivierung und Dokumentation verarbeiten und vermitteln)
Durch die zahlreichen grundlegenden Umstellungen in den Bereichen Administration und Archivierung kam die Forschung im ZAV 2013 eindeutig zu kurz. An folgenden Themen wurde gearbeitet (siehe dazu unten Publikationen): Naturjodel, Das Klavier in der Appenzellischen Volksmusik, Die Sammlung Altfrentsch (Neuedition 2014), Das Akkordeon in der Appenzellischen Volksmusik, Handschriften im Ackerhus und im ZAV 1800–1825.

Vermittlung (Ausstellungen, Kurse, Veranstaltungen, Besuche, Publikationen, Netzwerkpflege)
1. Ausstellungen: Neu stehen im Ausstellungsbereich zwei Abhörstationen (iPad) bereit, wo die gespeicherte Musik entweder mit Kopfhörern oder mit Bluetooth-Lautsprechern wiedergegeben werden kann. Die Stationen sind mobil, können also an beliebigen Orten im Haus (etwa bei Führungen) oder bei Ausstellungen extern benützt werden. Die gespeicherten Wiedergabelisten können jederzeit ergänzt und erneuert werden. Derzeit sind 1180 Tracks verfügbar.

2. Kurse: Wochenkurs für Appenzellermusik 8.–12. April. Rund 20 Musikantinnen und Musikanten aller Altersstufen wurden von Roland und Clarigna Küng, Dani Bösch, Noldi Alder, Matthias Weidmann und Florian Walser in vier Gruppen unterrichtet. Am 12. April wurde eine üppige Schluss-Stobede gegeben, wo das Erlernte dem zahlreich erschienenen Publikum präsentiert wurde. Der Erfolg macht Mut, den Kurs 2014 in grösserer Form und mit Unterkunft in Gonten zu wiederholen. Es ist die direkteste Art, Appenzellische Volksmusik zu vermitteln. – Verteilt über das Jahr fanden 5 Kurse für Akkordzither in verschiedenen Niveaus statt. Im Zusammenhang damit konnte die Öffentlichkeit am 20. September zu einem abwechslungsreichen Konzert mit Lorenz Mühlemann, Ueli Ammann, der Zitherjugend und dem Zither-Duo Appenzell eingeladen werden. Zudem fanden am 17. Oktober, 14. und 21. November drei Tanzabende mit Erika Koller unter dem Titel «Öserig tanze» statt. Sie wurden von Franz Manser (Baazlis Franz), einem hervorragenden Tanzmusikanten, am Akkordeon begleitet.

3. Veranstaltungen: Wie jedes Jahr organisierte Matthias Weidmann am Berchtoldstag sein Musikantentreffen. Spontan wurde entschieden, an diesem Tag Louise Dörig den Anerkennungspreis der Stiftung Pro Innerrhoden zu überreichen. Die Überraschung war gross: Während Louise Dörig als freie Journalistin am Mittwochnachmittag über die «Neujahr-Stobede» im «Roothuus» in Gonten berichten wollte, verlieh ihr Landammann Carlo Schmid-Sutter den Anerkennungspreis. Alle Gäste in der schönen Stube stiessen mit Champagner auf die gerade 90 Jahre alt gewordene Preisträgerin an. – «Gonten dAIsch Musig» am 6./7. September in der Mehrzweckhalle Gonten. Erstmals kam die Zusammenarbeit zwischen dem Gontener Festival und dem Roothuus zum Tragen. Das Roothuus engagiert sich fortan in der künstlerischen Beratung. Das Programm hat ein breites Publikum mobilisiert und damit den Trend der sinkenden Ticketverkäufe umgekehrt. Am 6. September waren fünf Hausmusiken zu Gast, die auch Tänze aus dem Archiv des ZAV in ihr Repertoire aufnahmen. Am 7. September wurde zum Thema des Ländler-Klavier-Fests passend ein Klavierabend zum 100. Geburtstag des «Ländler-Klavier-Königs» Hans Frey organisiert. Walter Alder, Georg Kegel, Othmar Mazenauer, Andrin Meier, Fredy Reichmuth und Marion Suter wirkten an den zwei Klavieren. Begleitet wurden sie von Absolventinnen und Absolventen des Volksmusikstudiengangs der Musikhochschule Luzern. Insbesondere die anschliessende Stobede ermöglichte wunderbar spontane Zusammenspiele der verschiedenen Klavierspieler. – Ländler-Klavier-Fest Gonten am 4. Oktober. 10 Pianistinnen und Pianisten spielten in vier Gaststätten von Gonten 23 Konzertblöcke à 50 Minuten. Alle Gaststätten waren ausgebucht. Ein überraschend grosses Publikum konnte für ein spezielles Thema der Appenzellischen Volksmusik begeistert werden. Gespielt haben: Walter Alder, Heidi Bollhalder (Hausorgel), Susanne Bolt, Karl Fuchs, Georg Kegel, Andrin Meier, Simon Meier, Fredy Reichmuth, Stefanie Rutz und Theo Wegmann (auch Hausorgel). Ziel der Veranstaltung war es, die fast ausgestorbene Tradition des Soloklavierspiels in Gaststätten zum Tanz oder zur Unterhaltung wieder aufleben zu lassen. Der Abend war auch Kehraus im Restaurant Löwen, Gonten, das damit seinen Betrieb einstellte. Kurz danach wurde auch der Betrieb des Gasthauses Bären vorübergehend eingestellt. – Vortrag von Peter Roth am 15. November unter dem Titel «Klang und Alpkultur – von der Bedeutung der Naturtönigkeit». Was ist es, das uns bei Sennschellen, Kirchenglocken, beim Hackbrett und Naturjodel so berührt? Begleitet von Hackbrett und Tanpura (einem Bordunintrument aus Nordindien) erzählte Peter Roth über die grundlegende Bedeutung der Naturtöne für die

reiche Kultur der Alpen rund um den Säntis und die Churfirsten. Er erklärte dem Publikum die Erzeugung, Funktion und Wirkung der Obertöne im Klang von Schellen und urchigen Gesängen verschiedener Kulturen mit eindrücklichen Tonbeispielen. Ein Vortrag, der den musikalischen Horizont gewaltig erweiterte.

4. Besuche und Führungen: 1434 Besucherinnen und Besucher, darunter 19 Gruppen, wurden 2013 im Roothuus gezählt. Nicolas Senn besuchte am 20. Juni erstmals die Institution. Der Hackbrettspieler und Moderator der SRF-Sendung «Potz Musig» wurde vom Roothuus-Team und den zufällig anwesenden Musikanten spontan mit einer Stobede begrüsst. Am 5. September besuchte eine grosse Klasse behinderter Kinder mit ihren Betreuungspersonen das ZAV. Am 9. November konnte der fast vollständige Lehrkörper der Musikschule Oberrheintal (Altstätten und Umgebung) im ZAV begrüsst werden. Der Besuch diente dazu, die Vermittlung der Volksmusik in der Schule zu verbessern und die Publikationen des ZAV bekannt zu machen.

5. Publikationen: In den Zeitschriften «Alpenrosen» sowie «Schweizer Volksmusik» (VSV) ist für das ZAV pro Ausgabe (6x jährlich) eine Doppelseite reserviert. Neben aktuellen Ereignissen, Hinweisen auf unsere Tätigkeiten, Veranstaltungen und Publikationen erschienen Forschungsberichte etwa zum Thema Klavier in der Volksmusik. Aus dem ZAV erschienen auch regelmässig Texte im «Obacht Kultur», dem Kulturblatt von Appenzell Ausserrhoden. Für grössere Publikationen im musikwissenschaftlichen Bereich fehlt im Moment die Arbeitskapazität im ZAV.

6. Öffentlichkeitsarbeit: Aufschaltung der neuen Website www.zentrum-appenzellermusik.ch. Zusammen mit Typonetz Teufen wurde eine komplett neue Website entwickelt. Mit der Aufschaltung im Juni geht eine immense Vorbereitungsarbeit zu Ende. Die Website funktioniert einwandfrei und hilft in der Kommunikation mit unserer Kundschaft entscheidend. Auch zahlreiche Datenbanken sind nun online verfügbar. Am 22. September wird über die Website der erste Newsletter ZAV verschickt. Im Moment umfasst die Adresssammlung 1750 Mailadressen. Pro Jahr sind maximal vier Newsletter geplant. Die Menge und auch die Themen werden auf ein Minimum reduziert. Jeder Newsletter soll «Extraleistungen» wie Notendownload und exklusive Musikbeispiele enthalten.

Administration

Im Sommer konnte die neue Adressdatei des ZAV in Betrieb genommen werden. Theres Inauen bekam einen Auftrag über 100 Stunden, um mit dem Programm FileMaker eine Datei für unser Zentrum zu entwickeln und Datensätze zu erfassen. Die Datei ist täglich im Einsatz und erleichtert das Sammeln aller Angaben der derzeit 2300 Personen, die auf irgendeine Art mit dem ZAV verbunden sind.

Netzwerkpflege

Retraite Schweizer Volksmusik 21./22. Oktober in Kappel am Albis. Die beiden Zentren für Volksmusik in der Schweiz in Gonten AI und Altdorf UR haben erstmals zusammen eine zweitägige Retraite organisiert, um gemeinsam mit zahlreichen Institutionen des In- und Auslands über mögliche Kooperationen und Vernetzungen in der Volksmusikforschung, -aufbereitung, im Kurswesen und in der Vermittlung zu diskutieren. Die Schweizer Volksmusikzentren sind noch keine zehn Jahre jung. Daher machen wir uns frühzeitig Gedanken zur Vernetzung, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und Recherchen für das Publikum einfacher zu gestalten. Mit der Beteiligung des Freilichtmuseums Ballenberg gingen die Überlegungen von der Ebene Volksmusik auch in Richtung Volkskultur. Die Moderation lag in den Händen von Köbi Gantenbein, Chefredaktor von Hochparterre und Volksmusikkorrespondent der WOZ.

Florian Walser, Geschäftsführer